

Menschheitskrise – Oder Mensch und Natur im Einklang?

Bericht über die RLS- Bildungsreise
in den Thüringer Nationalpark Hainich

Die Offene Arbeit Erfurt und die Rosa-Luxemburg-Stiftungen aus Sachsen-Anhalt und Thüringen verfolgen seit geraumer Zeit die verschiedenen Felder der Auseinandersetzungen um eine neue Gestaltung des Verhältnisses Mensch-Natur.

Wenn die Gegenwart düsterer wird, und die Zukunft unvorhersehbar, entstehen Ängste und Dystopien. Sie wiederum rufen ein verzweifelt festhalten am Bestehenden hervor, welches sich gegenwärtig in einer naiven Technikanbetung und einer aggressiven Leugnung der heraufziehenden Klimakatastrophe äußert.



Seitens der Veranstalter wurde versucht herauszuarbeiten, welche historischen Hintergründe zu den aktuellen Problemen geführt haben und welche Möglichkeiten und Notwendigkeiten sich daraus ergeben. Dies alles im Zusammenhang mit den beispielhaften Versuchen, Natur und Menschen in ein Gleichgewicht zu bringen (Nationalpark Harz, Biosphärenreservat Rhön).

Die Wälder sind weltweit in Gefahr. Und mit ihnen die darin lebenden Menschen, Tiere und Pflanzen. Dies ist bekannt. Doch welche Möglichkeiten ergeben sich aus dem Schutz von Wäldern für Mensch und Natur?

Ziel der Reise im Juni 2023 war es, sich im thüringischen Nationalpark Hainich umzuschauen und zu sehen, wie Mensch und Natur nicht als Gegensatz, sondern als Einheit betrachtet werden können. Es sollte gezeigt werden, dass ein gesellschaftliches Umdenken und Umsteuern nötig und möglich ist, in unser aller Interesse.



Und das Interesse war groß. Erfreulicher Weise war die Reise schnell ausgebucht. Veranstalter war die RLS Sachsen-Anhalt gemeinsam mit der Offenen Arbeit Erfurt, so daß sowohl Thüringer Naturfreunde als auch Interessenten aus Sachsen-Anhalt an der Bildungsfahrt teilnehmen konnten.

Zu Beginn fand am Freitagabend ein Einführungsvortrag zum Thema der Reise statt. In ihm wurde dargestellt, wie sich die Gefahr erhöht, dass sich aus den vielen gegenwärtigen Krisenprozessen (multiple Krisen) eine Menschheitskrise entwickeln kann. Dies wurde an den widersprüchlichen

Entwicklungen bei den weltweiten Versuchen Klimakrise und Artensterben unter Kontrolle zu bringen bzw. die schlimmsten Auswirkungen zu verhindern deutlich. Es wurden Stimmen zitiert, welche Kritik an den bisherigen Bemühungen äußerten und Projekte, Konzepte und Ideen vorgestellt, die ihrerseits Wege aus dem Dilemma des Spätkapitalismus vorlegten.

Die entscheidende Frage dabei sei, so wurde konstatiert, inwieweit es die Menschheit schaffe Gegenbewegungen zum zerstörerischen Kapitalismus in Gang zu setzen, um zu verhindern, dass das Zeitalter des Anthropozäns, der vermeintliche Höhepunkt des menschlichen Einwirkens auf die Erdgeschichte, gleichzeitig zum Beginn des Abstiegs der Menschheit werde.

Am Samstag stellte ein Mitarbeiter des Nationalparks den Park, seine Aufgaben, Erfolge und Probleme dar. Danach ging es zur ersten geführten Wanderung.



Zwei größere Ereignisse bestimmten in der Vergangenheit die Entwicklung des Hainichs: Zunächst verhinderte fehlendes Wasser (auf Grund des muschelkalkhaltigen Untergrunds) die Besiedlung. Demgegenüber wurde vor ca. 1.000 Jahren das Thüringer Becken gerodet und daraus eine ergiebige landwirtschaftliche Nutzfläche entwickelt. Der zweite Hintergrund für die Entwicklung des Nationalparks bestand in seiner teilweisen militärischen Nutzung. Vor dem Zweiten Weltkrieg stand der südliche Teil des Hainich (der Kindel) unter der Nutzung der Wehrmacht, nach dem Krieg übernahmen die Rote Armee und die NVA (1964) Teile des Territoriums z.B. für Panzerübungsschießen. Dadurch blieben größere Teile des Hainichs für die Holznutzung ungeeignet.

Auf diesen Teilen befindet sich seit 1997 der Nationalpark auf einer Fläche von über 70 km². Von dieser Fläche wurden 17 km² Buchenwald gemeinsam mit anderen europäischen Buchenwäldern zum Kulturerbe der Menschheit erklärt. Geschätzt leben hier ca. 10.000 Tierarten. Darunter etwa 1.000 Schmetterlingsarten. Am bekanntesten sind die Wildkatzen, deren Anzahl gegenwärtig auf 60 bis 90 geschätzt wird. Dadurch erfreut sich der Nationalpark eines großen Besucher*innenandrangs. Es entstanden Zeltplätze, gastronomische Einrichtungen u.a. Infrastruktur. Rund 250 Arbeitsplätze sind in und um den Nationalpark entstanden, davon 41 für den Park selbst. Im Schnitt besuchen pro Jahr 350.000 Menschen den Nationalpark.



Insgesamt 67 Baumarten wachsen in diesem Naturwald. Den größten Anteil haben Rotbuche und Esche. In jenen Teilen des Waldes, die noch von Kiefern bewachsen sind, wächst neuer Laubwald heran. Deutlich wird hier, dass sich der Wald von allein erneuert, was seine Vitalität gleichzeitig erhöht.



Abgesehen von diesen Erfolgen treten immer wieder Schwierigkeiten auf, die allerdings, so der Wanderführer, bisher beherrschbar sind. So gibt es Spannungen mit den Zielen einiger Gemeinden im Umfeld, die sich mit der Präsenz eines Nationalparks nicht in Übereinstimmung bringen lassen. Zum Teil würde auch die Unterstützung aus den Ministerien fehlen. Und leider - fast könnte man sagen: Wie zu erwarten - gibt es stets Einzelpersonen, die sich in Konflikte hineinsteigern. Das Verhältnis zum Thüringenforst scheint angespannt zu sein. Zwar haben inzwischen die meisten Gemeinden im Umland den Nationalpark akzeptiert (Einige tragen von ihnen den Titel „Nationalparkgemeinde“), jedoch brechen auch immer wieder Konflikte auf. Andere behaupten, der Nationalpark sei für das

Wachsen der Wildschweinpopulation verantwortlich. Geflissentlich übersehen sie dabei die Bedeutung der großen Anbauflächen von Mais.

Ein weiteres Konfliktfeld – nicht nur im Hainich – besteht im Ausbau der Windkraft. Hier stehen sich immer wieder Naturschützer*innen und Anhänger*innen der Windkraft gegenüber.

In der Diskussion wurde auf die Probleme der Buchenwälder in Osteuropa verwiesen. Dort werden auf riesigen – auch geschützten Flächen - Bäume gefällt: Für ihre Verarbeitung zu Pellets, die dann in der BRD als „ökologisches“ Heizmaterial verbrannt werden.

Der zweite Tag führte die Gruppe zunächst in das „Walddorf“ Craula. Die Führung dieser Wanderung machte am Beispiel dieses Ortes die Fähigkeit früherer Generationen zum naturnahen Umgang mit Land und Wasser deutlich. Die Menschen waren wegen des Wassermangels gezwungen, sorgsam mit diesem Gut umzugehen. Sie legten 9 Teiche zum Auffangen des Wassers an – heute existiert noch einer. Die natürlichen Ressourcen des Waldes, Laub, Tiere, Bucheckern etc. wurden auf eine nachhaltige Weise von der Dorfgemeinschaft genutzt. Gemeinsam versuchten die Bewohner*innen seit alters her die Probleme ihres Ortes zu klären. In der germanischen Zeit erfolgte dies über das Thing, ein Ratschlag zum Lösen von Problemen und Streitigkeiten. Die Christianisierung





beendete diese Tradition. Die politischen Umwälzungen der Geschichte hatten auch stets Konsequenzen für die Nutzung der natürlichen Ressourcen. So wurde die „kleine“, aber naturnahe Nutzung durch die Allmende (ein kleinbäuerlicher Gemeinschaftsbesitz) durch die „große“ Nutzung über Großgrundbesitz, später staatliche und genossenschaftliche Nutzung in der DDR abgelöst. Immer verbunden mit dem Versprechen, dann werde es allen Menschen bessergehen.

Der Wanderführer, selbst Einwohner von Craula, bemerkte dazu: „Einst konnten sich die Menschen hier selbst versorgen, heute müssen wir das alles neu lernen.“

Danach zog die Gruppe in die Kernzone des Nationalparks. Großartiger Hallenwald war zu besichtigen. Ebenso eine Forschungsstation, welche den CO₂ – Gehalt am Boden und in der Höhe misst, das Wachstum der Bäume, das Insektenvorkommen, Bodenfeuchte, Bodentemperatur u.a.m. in Langzeitstudien seit 18 Jahren beobachtet.



Es ist ein Beweis, dass Natur und Mensch durchaus „in Eintracht“ miteinander auskommen können. Dass kleinteiligeres Wirtschaften für beide Seiten „gesünder“ ist und dass das Verhältnis Mensch-Natur zwar auch angespannte Zeiten kennt, aber kein antagonistisches ist.

Die alte Bergulme auf dem Anger von Craula zeigt in diesem Jahr erstmals seit hunderten von Jahren Trockenschäden. Ein Hinweis darauf, dass es Zeit wird, gesellschaftliche Verhältnisse herzustellen, welche die Vernichtung der Lebensgrundlagen der Menschheit beendet.

Text, Referat und Organisation: Bernd Löffler
Organisation RLS und Bilder 1-4 und 6-10: Gabriele Henschke
Organisation Offene Arbeit und Bild 5: Matthias Weiß